

TIROLER HEIMAT

JAHRBUCH FÜR GESCHICHTE UND VOLKSKUNDE

Mit Unterstützung der Kulturabteilung und
des Archivs der Landesregierung für Tirol

herausgegeben von

Hermann Wopfner
und
Franz Huter

1 9 5 6

XX. Band

UB INNSBRUCK



+C3051990X



TYROLIA-VERLAG / INNSBRUCK-WIEN

(19.051 / N.F.20, 2. &)
✓

Für den Inhalt sind allein die Verfasser verantwortlich



6. III. 1957; Bd. 20 (1956) 1957 -

1 9 5 7

Alle Rechte und Copyright bei Verlagsanstalt Tyrolia A.G., Innsbruck
Satz, Druck und Buchbinderarbeit in der eigenen Anstalt in Innsbruck

h

INHALTSÜBERSICHT

Aufsätze

Vorwort	5
Über Wallfahrten und Wallfahrtsorte in Tirol. Von Agathe Gaisböck (mit einer Karte)	7—27
Die Bauernfeiertage Tirols im Zeitalter des Spätjosefinismus. Von Nikolaus Grass ..	28—54
Ein vierfach materiell geteiltes Haus in Lahnbach am Zamerberg. Von Emil Hensler (mit einem Lichtbild und zwei Plänen)	55—61
Heuziehen in Tirol. Am Beispiel des Brennergebietes. Von Hermann Holzmann (mit drei Lichtbildern und einer Zeichnung)	63—85
Bergmahd in Südtirol. Von Erika Hubatschek (mit vier Lichtbildern)	87—99
Das mißratene Bauernstechen im Burggrafenamt zur Fasnachtszeit des Jahres 1460. Von Karl Moeser	101—107
Zur Geschichte der Tiroler Haus- und Kunstweberei. Von Josef Ringler (mit zwölf Lichtbildern)	109—121
Die Gegenwartsaufgabe von Sitte und Brauch. Von Karl Ilg	123—131

Vorträge

Tirol in der Römerzeit. Von Richard Heuberger	133—138
---	---------

Besprechungen

Einzelbesprechungen	139—148
---------------------------	---------

TIROL IN DER RÖMERZEIT

Von Richard Heuberger

Auf den folgenden Blättern wird mein Vortrag wiedergegeben, den der Tiroler Rundfunk am 29. Mai 1956 brachte, größtenteils wörtlich, aber erweitert durch eingehendere Ausführungen über das Verhältnis Roms zu den Ostalpen bis herab zur Zeit des Augustus. Das hier Gesagte beruht hauptsächlich auf meinen einschlägigen Arbeiten, die, soweit damals bereits erschienen, 1950 in dem Buch „Österreichische Geschichtswissenschaft in Selbstdarstellungen“, Band 1 (Schlernschriften 68), S. 43 f., verzeichnet wurden. Von diesen und den später veröffentlichten Arbeiten seien hier genannt: Von Pons Drusi nach Sublavione (Klio 23, 1929, Seite 24—73), Limes Tridentinus (Veröffentlichungen des Ferdinandeums 12, 1932, S. 27—50), Rätien im Altertum und Frühmittelalter, Band 1 (Schlernschriften 20, 1932), Römerfesten am Brennerweg (Schlern 15, 1934, S. 151—163), Vallis Norica (ebenda, S. 296—305), Zur Geschichte der römischen Brennerstraße (Klio 27, 1934, S. 311—336), Das Burggrafenamt im Altertum (Schlernschriften 28, 1953), Das ostgotische Rätien (Klio 30, 1937, S. 77—109), Wann wurde Rätien Provinz? (Klio 34, 1941, S. 290 ff.), Der rätische Raum und Rom (Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 8, 1944, S. 137—142), Tirol bei Strabon (Schlern 21, 1947, S. 66—70, 102 ff., 153—156, 181—184, 211 f., 273—276), Der Eintritt des mittleren Alpenraums in Erdkunde und Geschichte (Schlernschriften 52, 1948, S. 69—118), Die ältesten Quellenaussagen über die Bodenseeegend (Montfort, Zeitschrift für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs 2, 1947, S. 140—157), Anfänge und Sieg des Christentums in Tirol (Evangelisches Gemeindeblatt für Tirol, 1948, Nr. 7/8, S. 97, Nr. 9, S. 117 ff.), Claudius Ptolemaeus und Tirol (Schlern 23, 1949, S. 93—99), Anwohner, Bedeutung und Name des späteisenzeitlichen Brennerwegs (Veröffentlichungen des Ferdinandeums 26—29 1949, Seite 229—260), Der Beginn der Geschichte Tirols (Veröffentlichungen des Ferdinandeums 31, 1951, S. 251—278), Die Westgrenze Rätiens (Prähistorische Zeitschrift 34/5, 2. Hälfte, 1953, S. 47—57), Zu den Stämmen Norikums (Tiroler Heimat, n. F. 16, 1953, S. 5—32), Die Grenzen der Römerprovinzen innerhalb Tirols (Schlern 27, 1953, S. 517—532, und ebenda 28, 1954, S. 319—325), Taurischer und Noriker (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2, 1954, S. 161—171), Der Bodenseeraum im Altertum (Aus Verfassungs- und Landesgeschichte, Festschrift für Theodor Mayer, Band 2, 1955, S. 7—21), Das erste Erscheinen von Germanen in den Alpen (Festschrift für H. Steinacker, Südostforschungen 14, 1955, S. 1—9), Die Einfügung des Ostalpenraums ins Römerreich (Schlernschriften 150, 1956, S. 105—119). Das sonstige hier in Betracht kommende Fachschrifttum ist in meinen einschlägigen Arbeiten stets berücksichtigt und verzeichnet. Von diesen berichtigen und ergänzen die später erschienenen vielfach das in den vorher veröffentlichten Gesagte.

Zum römischen Reich des Altertums gehörte Tirol¹ ein halbes Jahrtausend lang, von der Zeit des Augustus bis herab zu jener der Ostgotenkönige, die im Namen des Kaisers Italien und die ihm nördlich benachbarten Alpengebiete beherrschten. Die Schicksale und Verhältnisse unseres Landes während dieses ersten großen und wichtigen Abschnitts seiner Geschichte wurden in den Büchern, die sich an weitere Kreise heimischer Leser wenden,

¹ Damit ist nur Deutschtirol gemeint, das auch deshalb eine gewisse Einheit bildet, weil sich seine Südgrenze mit der des mitteleuropäischen Klimas deckt; vgl. H. Kinzl, Alpenvereinszeitschrift 73 (= Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins 1949), S. 89—93.

bisher nur sehr kurz und ungenügend behandelt, größtenteils auf Grund längst überholter wissenschaftlicher Ansichten².

Daher soll hier in knapper Zusammenfassung vorgeführt werden, was sich nach dem heutigen Stand der Forschung über die Römerzeit Tirols sagen läßt, zunächst über die Voraussetzungen, unter denen sie begann.

Während der Latènezeit, die um 450 v. Chr. begann, erschienen auf der schwäbisch-bayrischen Hochebene Kelten oder, wie die Römer sie nannten, Gallier und mischten sich in Vorarlberg sowie in der Ostschweiz mit den hier ansässigen Illyriern. Keine Einschläge keltischen Bluts empfangen dagegen jene Illyrier, die Tirol bewohnten. Hier saßen im mittleren Inntal und an der unteren Sill die Breunen — die Namensform Breonen kam erst an der Schwelle des Mittelalters auf — östlich von ihnen die Genaunen, im Vintschgau die Venosten, am Eisack die Isarken, im Pustertal um Sebatum (St. Lorenzen bei Bruneck) die Sävatzen, um Litamum (bei Innichen) die Laianken, östlich der Lienzer Klause um Aguntum (am Debantbach bei Dölsach) und weiter abwärts an der Drau die Ambidravier. Im übrigen Ostalpenraum und in dessen nördlichem Vorland überschichteten Kelten bald mehr, bald weniger die illyrische Bevölkerung. Hier entstand um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. das Königreich Norikum. Dieser lockere Bundesstaat, dessen Vorort Noreia in Mittelkärnten zu suchen ist, zwischen Villach, Klagenfurt und Neumarkt, erstreckte sich im Osten bis nahe an den Alpenrand, im Norden bis an die Donau, im Westen außerhalb des Gebirges bis an den Inn, auf dem Boden Tirols bis in die Nähe des Inntals und bis ins Brixner Becken, im Süden bis zu den Dolomiten, den Karnischen Alpen, den Karawanken, den Julischen Alpen und dem Birnbaumer Wald.

Taurischer hatten sich jene Kelten genannt, die in die Südsteiermark in Oberkrain, Kärnten und Osttirol eingewandert waren. Seitdem dann das Königreich Norikum entstanden war, hießen Noriker alle zu ihm gehörigen Stämme, somit auch die Ambidravier, Laianken, Sävatzen und Isarken. Dieser Name hatte also keine eigentlich völkische Bedeutung. Dasselbe gilt von dem ungefähr zur gleichen Zeit erstmalig erwähnten Namen Räter und dem Namen Vindeliker, der ein Jahrhundert später in der schriftlichen Überlieferung auftaucht. Denn als Räter bezeichnete man außer den oberhalb von Como und Verona ansässigen Leuten die Bewohner der Ostschweiz und Südvorarlbergs, als Vindeliker fast alle Völkerschaften der schwäbisch-bayrischen Hochebene, ferner die Breunen, Genaunen und Venosten. Zu irgendeiner Einheit nach Art des Königreichs Norikum vereinigten sich weder die Räter noch die Vindeliker.

Die Römer beherrschten seit dem Ende des hannibalischen Kriegs, also seit der Wende vom 3. zum 2. Jahrhundert, das oberitalienische Flachland als Gallia cisalpina, seit 121 auch das Gebiet zwischen den Westalpen und den Pyrenäen als Gallia transalpina oder Narbonensis. Sie schoben aber ihren tatsächlichen Machtbereich allerwärts nicht über die Talengen hinaus vor, die den Zugang ins Innere der Alpen eröffnen. Ein Freundschaftsbündnis, das der römische Senat um 120 mit dem norischen König schloß, verpflichtete beide Teile nur dazu, einander Gastfreundschaft und Rechtsschutz zu gewähren. Es förderte demnach den Handel der Gallia cisalpina, namentlich Aquileias mit den südnorischen Stämmen, und machte das Königreich Norikum nicht irgendwie abhängig von Rom.

Als hierauf im Jahr 113 drei germanische Völkerschaften, die Kimbern, Teutonen

². Das gilt von den einschlägigen Ausführungen bei A. Lechthaler, *Geschichte Tirols*, 2. Aufl. (1948), S. 18—21, 25—34, 36, und von denen bei O. Stolz, *Geschichte des Landes Tirol I* (1955), S. 417—422.

und Ambron, die ihre Heimat, die Halbinsel Jütland, verlassen hatten und neue Wohnsitze suchten, in Norikum erschienen, trat ihnen der Konsul Cn. Papirius Carbo bei Noreia entgegen. Sie schlugen ihn aber völlig und setzten ihre Wanderung nach Westen fort, zunächst durch das Pustertal, über den Brenner und weiter durch das nördliche Alpenvorland. Elf Jahre später begannen die Germanen, gemeinsam mit zwei Helvetierstämmen, den Tougenern und Tigurinern von Nordostgallien aus ihren großen Angriff auf Italien, der verhängnisvoll für sie endete. Dabei drangen die Kimbern auf dem Brennerweg südwärts vor, zwangen den Konsul Q. Lutatius Catulus, seine Stellung in der Berner Klause zu räumen und gelangten so in die Poebene; während die Tiguriner in Mittelkärnten einrückten und sich hier abwartend festsetzten. Nachdem dann die Kimbern am 30. Juli 101 in der Schlacht auf dem Raudischen Feld bei Vercelli von Marius und Catulus vernichtet worden waren, griff Sulla, der nachmalige Diktator, die Tiguriner an, vertrieb sie und stieß bei ihrer Verfolgung mit sechs norischen Völkerschaften, darunter den Ambidraviern, feindlich zusammen. Dies alles hatte jedoch keine greifbaren Folgen. Die Nordgrenze der Gallia cisalpina blieb auch weiterhin dort, wo sie bisher gelegen war, und die Römer kümmerten sich um das Innere der Alpen, im besonderen der östlichen, nicht.

Die Gesamtlage änderte sich indes mit der Zeit völlig. Cäsar eroberte als Statthalter der Gallia cisalpina und der Narbonensis 58—51 das ganze noch frei gebliebene Gallien, machte aus ihm eine Provinz, deren Ostgrenze dem Rhein von dessen Mündung an bis hinauf zum Bodensee folgte und gewann die Alleinherrschaft. Dann dehnten Feldzüge seines Großneffen und Adoptivsohns C. Iulius Octavianus 35—33 den römischen Machtbereich bis an die Save und die Drina aus. Andererseits eroberte M. Licinius Crassus, Prokonsul von Makedonien, 29/28 das Land zwischen der untersten Donau und dem Balkan. Hierauf errang Oktavian durch seinen Sieg bei Aktion (2. September 31) die tatsächliche Kaisergewalt. Dadurch waren die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß er, der seit dem 16. Jänner 27 den Ehrennamen Augustus führte, den ganzen Ostalpenraum und dessen nördliches Vorland dem Römerreich einfügte.

Zunächst schob man die Grenze Italiens, zu dem jetzt auch die Gallia cisalpina gehörte, im Jahr 25 und bald darauf, teils mit, teils ohne Anwendung von Waffengewalt nordwärts bis zu den Penninischen, Lepontinischen, Bündner und Ortleralpen, bis zur Töll bei Meran und zum Kuntersweg vor. Ein Jahrzehnt später kam es zur Verwirklichung des Gedankens, auch die obere und mittlere Donau zu einem römischen Grenzstrom zu machen. Nunmehr wurde das Königreich Norikum gezwungen, die Oberhoheit Roms vertragsmäßig anzuerkennen oder sich ihr allmählich zu fügen, und Pannonien erobert, d. h. das Land zwischen der Save und der Donau. Vor allem ließ aber Augustus im Sommer 15 durch einen Feldzug, den seine Stiefsöhne Tiberius und Drusus leiteten, die noch frei gebliebenen Räter und die Vindeliker unterwerfen, weil sie angeblich Italien, auch Gallien ständig durch wilde Raubzüge heimgesucht haben sollten. Während Tiberius bei diesem Krieg von Gallien und der Bodenseegegend aus angriff, drang Drusus von Italien aus durch das Etschtal nordwärts vor, siegte am Eisack, überschritt den Brenner und erreichte so die schwäbisch-bayerische Hochebene. Als seine Gegner werden vor allem die Breunen und Genauenen genannt.

Tirol war also zusammen mit dem übrigen Ostalpenraum und dessen nördlichem Vorland im Rahmen eines großangelegten Plans dem römischen Reich eingegliedert worden. Auch die weitere Geschichte unseres Landes im Altertum kann nur verstanden werden, wenn man sie nicht für sich allein betrachtet.

Die Berggegenden südlich der Penninischen, Lepontinischen, Bündner und Ortler-

alpen, der Töll und des Kunterswegs blieben dauernd beim römischen Italien, im besonderen bei dessen Region Venetien und Histrien, aus der nachmals eine Provinz wurde. Rätien — so nannte man anfangs nur die Hochebene westlich der Iller, die Ostschweiz und Vorarlberg — und das Vindelikergebiet, d. h. das Flachland zwischen Iller und Inn, Nordtirol mit Ausnahme des Brixen- und Leukentals, der Vintschgau und das obere Eisacktal wurden zunächst gemeinsam mit der ebenfalls im Jahr 15 eroberten Vallis Poenina (dem Wallis) militärisch verwaltet unter der Oberstatthalter-schaft des Befehlshabers der Römerheere, die am Rhein standen und Gallien schützten. Dann trennte Kaiser Claudius (41—54) die Vallis Poenina von den Landschaften Rätien und Vindelicien, deren Hauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg) war, und machte aus diesen unter dem Einheitsnamen Rätien eine Provinz; ebenso eine solche mit der Hauptstadt Virunum (bei Maria Saal auf dem Zollfeld nördlich von Klagenfurt) aus dem Königreich Norikum. Rätien war dem gallischen Zollgebiet angeschlossen, Norikum mit den östlichen Donaulandschaften im Zollsprengel Illyrikum vereinigt. Beide Provinzen und ihre bloß den Auxilien (Hilfstruppen) nicht den Legionen entnommenen Heere unterstanden kaiserlichen Prokuratoren. Während des Markomannen-kriegs (166—180) kam dann zur Verstärkung des Grenzschutzes eine Legion nach Rätien, eine zweite nach Norikum und nunmehr trat hier wie dort der Legionskommandant als Statthalter und Landesbefehlshaber an die Stelle des Prokurators.

Durch den Ausbau von Drusus verbesserter Urzeitwege zu römischen Reichsstraßen entstanden unter seinem Sohn, dem Kaiser Claudius, die zwei Viae Claudiae Augustae, die Tirol durchquerten und der Verbindung Italiens mit Augusta Vindelicum sowie dem Kastell Summuntorium (bei Donauwörth) dienten. Die westliche begann in Hostilia (Ostiglia am Po), führte durch das Etschtal aufwärts, in dem zu Maies (Mais bei Meran) der gallische Ware Zoll eingehoben wurde, überschritt das Reschenscheideck, dann den Fernpaß und gelangte so nach Abudiacum (Epfach am Lech), wo sich beide Straßen miteinander vereinigten. Die östliche erreichte diesen Ort von Altinum (Altino bei Venedig), aus über den Sextner Kreuzberg, durch das Rienz- und das obere Eisacktal, weiter über den Brenner und den Seefelder Sattel. Von ihr zweigte in Litatum die Römerstraße nach Aguntum und Virunum ab, bei Veldidena (Wiltens-Innsbruck) jene, die dem Inn bis zu seiner Mündung abwärts folgte. Vor dem Jahr 150 verband man dann durch eine Straße von Pons Drusi (bei Bozen) nach Vipitenum (Sterzing), die den Kuntersweg bis zuletzt über den Ritten umging und in Sublavione (Kollmann) ein illyrisches Mautamt erhielt, das südliche Stück der einen Via Claudia Augusta mit dem Nordteil der andern und schuf so die spätrömische Brennerstraße.

Das römerzeitliche Tirol entwickelte sich nicht gleichartig. Das durch Augustus zu Italien geschlagene Etschland südlich der Ortleralpen, der Töll und des Kunterswegs deckte sich im wesentlichen mit dem Territorium der Stadt Tridentum (Trient). Hier verlich schon Claudius das römische Bürgerrecht den Anaunen, nach denen der Nonsberg benannt ist, ferner den Sindunern und Tulliasern, deren Wohnsitze noch nicht genauer ermittelt werden konnten. Seit der Erhebung Aguntums zum Munizipium durch Claudius gab es auch im norischen Stück Tirols ein Stadtgebiet. Es reichte westwärts bis zur Mühlbacher Klause, gegen Osten hin bis zur heutigen Grenze Kärntens und in ihm wurde auch Sebatum zu einem sehr ansehnlichen Ort römischer Art. Ganz anders lagen die Verhältnisse in dem zu Rätien gehörigen Hauptteil unseres Landes. In ihm blieben alle Siedlungen unbedeutende Wohnplätze, und da hier keine Römerstadt entstand, zerfiel er in Völkerschaftsgaue. Auch waren seine Bewohner, wie alle Rätien, die man nunmehr insgesamt Räter nannte, bloß Peregrinen, d. h. Reichsangehörige

schlechtesten Rechts. Sie hatten daher hohe Steuern zu zahlen und ihren Waffendienst in den Auxilien zu leisten, außerdem im rätischen Landsturm, der im Bedarfsfall aufgeboden wurde. Die hierdurch bedingten Unterschiede innerhalb der Bevölkerung Tirols verwischten sich jedoch nach und nach, als das römische Reich seit dem Beginn des dritten Jahrhunderts immer mehr eine einheitliche absolute Militärmonarchie wurde. Es hatte daher auch für unser Land nicht viel zu bedeuten, daß Kaiser M. Aurelius Antoninus, genannt Caracalla, im Jahr 212 durch die Constitutio Antoniniana das römische Bürgerrecht fast allen freien Reichsangehörigen verlieh.

Wie überall im römischen Reich dienten auch in Rätien und Norikum alle verfügbaren Streitkräfte — Kriegsfälle ausgenommen — lediglich dem Grenzschutz. Die Donau bildete dauernd die Nordgrenze Norikums, anfangs auch die Rätiens. Diese wurde dann am Ende des ersten und zu Beginn des zweiten Jahrhunderts zwischen den Donauquellen und der Gegend von Regensburg gegen Norden zu schrittweise bis über die Schwäbische Alb hinaus vorgeschoben. Hier bildeten zahlreiche Kastelle und zuerst eine Pallisadenreihe, später eine Mauer mit Graben und Wachttürmen den rätischen Limes. Als hierauf im dritten Jahrhundert das römische Grenzheer allerwärts zu einer Bauernmiliz herabgesunken war, überrannten die Alamannen 213 und 233/34 den rätischen Limes, verheerten immer wieder das rätische Alpenvorland und ihr großer Vorstoß von 259/60 schob die Grenze Rätiens, die nunmehr neuerdings befestigt werden mußte, auf die Linie Bodensee—Argen—Iller—Donau zurück.

Bei der Neuordnung des römischen Reichs schlug dann Diokletian (284—305) das mittlere Eisacktal zu Rätien und teilte Norikum in zwei Provinzen, die als Leiter der bürgerlichen Verwaltung je einen Präses, als gemeinsamen Landesbefehlshaber einen Dux hatten. Zu Noricum ripense gehörte das Land zwischen der Donau und den Tauern, zu Noricum mediterraneum das Gebiet südlich von ihnen. Bald nach Diokletian, am ehesten unter Konstantin I. (306—337), erfolgte auch eine entsprechende Zerlegung Rätiens. Die Raetia prima, in deren Hauptstadt Curia (Chur) wohl auch der Militärkommandant beider Rätien, der Dux Raetiarum, seinen Amtssitz hatte, schloß die Ostschweiz und Vorarlberg in sich, die Raetia secunda mit der Hauptstadt Augusta Vindelicum das Flachland zwischen Iller und Inn, Nordtirol, den Vintschgau und das Eisacktal bis herab zum Kuntersweg. Diokletian und Konstantin führten auch große Heeresreformen durch, um die Abwehrkräfte des Reichs zu erhöhen, das immer mehr von äußeren Feinden bedrängt wurde. Diese Maßnahmen vermochten aber den Gang der Dinge nur zu verzögern, nicht aufzuhalten. So ging im 5. Jahrhundert das außer-alpine Stück der Raetia secunda an die Germanen verloren, ebenso das ganze Noricum ripense.

Während der Römerzeit kam es zu keiner greifbaren Einwanderung von Italikern, Griechen und Orientalen in unser Land, nur zu einer von Kelten ins Puster-, vereinzelt auch ins Unterinntal. Die damaligen Bewohner Tirols blieben also im wesentlichen Illyrier und ihre Heimat war ein Gebirgsland. Daher sprachen sie unter sich wohl noch zu Beginn des Mittelalters ebenso wie dereinst ihre Vorfahren. Auch eigneten sie sich im allgemeinen nur langsam und unvollkommen an, was ihnen aus der römisch-griechischen Mittelmeerwelt zukam. So gewann z. B. das Christentum selbst in den Stadtgebieten von Tridentum und Aguntum erst im 5. Jahrhundert die Herrschaft, obgleich es vom absoluten spätrömischen Staat schon seit 313 gefördert und bereits 380 zur Reichsreligion erklärt worden war.

Seit dem 3. Jahrhundert und noch mehr in der Folgezeit war Tirol durch die Germanen gefährdet. In ihm wurden daher die meisten Siedlungen befestigt und sogar

kleine Kastelle gebaut: in Veldidena, das seit 250 durch eine Straße über Seefeld und Lermoos mit Brigantium (Bregenz) verbunden war, und in Teriola oder Teriolis (Martinsbüchel bei Zirl), wahrscheinlich auch in Endidae (Castelfeder südlich von Bozen) und bei Meran auf dem Zenoberg. Die schwachen Besatzungen dieser paar Kastelle dienten aber nur zur Sicherung des Verkehrs. Wie die Bewohner der Ostschweiz und Vorarlbergs, mußten daher damals auch die Tirols sich und ihre Heimat selbst schützen. Dadurch wurden die Raetia prima und die inneralpine Raetia secunda zu einem Gebiet, dessen Bevölkerung auf sich selbst angewiesen und gewohnt war, unter ihrem Dux die Waffen zu führen. Zur Zeit Theoderichs des Großen (489—526) und seiner ostgotischen Nachfolger bildeten dann gleich Noricum Mediterraneum die beiden Rätien nur noch mehr oder weniger sich selbst überlassene Marken Italiens, in denen Einheimische die Wehrmannschaften und den Dux stellten.

Während des vieljährigen Krieges, in dem die Feldherrn Justinians I. das italienische Ostgotenreich vernichteten, bemächtigten sich hierauf die Franken spätestens um 545 der Raetia prima, die von nun an als das fränkische Churrätien fortbestand. Dann fielen die Langobarden 568 ins oberitalienische Flachland ein und machten wohl schon im folgenden Jahr aus dem Stadtgebiet von Tridentum eines ihrer Herzogtümer. Ferner dehnten zwischen 565 und 592 die Baiern ihren Stammesbereich südwärts bis in die Täler des Eisacks und der Rienz aus. Andererseits drangen damals die von den Avaren beherrschten Slawen von Kärnten her drauaufwärts vor. So endete die Römerzeit Tirols wie die des ganzen Ostalpenraums.

Nachtrag. Oben S. 133 f. wurde gesagt, der Machtbereich des freistaatlichen Roms habe vor und nach dem Kimbernkrieg nirgends in die Ostalpen hineingereicht, erst im Jahr 25 v. Chr. und bald nachher sei die Nordgrenze des römischen Italien bis zur Töll bei Meran und zum Kuntersweg vorgeschoben worden. Tatsächlich verhielt es sich jedoch nicht so. Denn nach Th. Mommsen, *Hermes* 4 (1869) S. 112 f. (= *Gesammelte Schriften* 4, S. 304 f.), und J. Marquardt, *Römische Staatsverwaltung* 12 (1881), S. 14, wurde schon durch die Lex Pompeia des Jahres 89 v. Chr. Tridentum eine römische Stadt, zu deren Territorium u. a. der Gau der Anaunen (Nonsberg) gehörte, und demnächst soll von mir gezeigt werden, daß nichts gegen diese Auffassung spricht, daß sie vielmehr als zutreffend anzuerkennen ist.